Geisteswissenschaft

Petra Christine Türl

Die Bedeutung von Ritualen im Rahmen der Krisenintervention am Beispiel des Kriseninterventionsteams Land Steiermark

Masterarbeit

GRIN

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT

- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit

- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops

- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen und kostenlos publizieren

GRIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2012 GRIN Verlag
ISBN: 9783656167273

Dieses Buch bei GRIN:

https://www.grin.com/document/191733

Petra Christine Türl

Die Bedeutung von Ritualen im Rahmen der Krisenintervention am Beispiel des Krisenintervention steams Land Steiermark

GRIN Verlag

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

http://www.grin.com/

http://www.facebook.com/grincom

http://www.twitter.com/grin_com

Die Bedeutung von Ritualen im Rahmen der Krisenintervention am Beispiel des Kriseninterventionsteams Land Steiermark

---

MASTERTHESIS

zur Erlangung des akademischen Grades

„Master of Science“

im Universitätslehrgang Psychosoziale Beratung MSc 5
2009-2011

am Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit
an der Donau-Universität Krems

eingereicht von

Petra Christine Türl BA

ABSTRACT

Titel der Arbeit: Die Bedeutung von Ritualen im Rahmen der Krisenintervention am Beispiel des Kriseninterventionsteams Land Steiermark.

Verfasserin: Petra Christine Türl

Methode: Für diese Arbeit wurde eine qualitativ-empirische Untersuchung, in Form von Expert/inneninterviews, durchgeführt. Die Auswertung erfolgte nach dem Konzept von Michael Meuser und Ulrike Nagel.

Ziel und Inhalt der Arbeit: Krisenintervention und Akutbetreuung, Rituale, damit zusammenhängend Trauer-und Abschiedsrituale sowie der Umgang mit Sterben, Tod und Trauer sind Themen der Arbeit. Vor diesem Hintergrund wird untersucht, welche Bedeutung Ritualen in krisenhaften Akutsituationen beigemessen wird.

Ergebnis: Rituale waren lange Zeit selbstverständlicher Bestandteil des Lebens. Gesellschaftliche Veränderungen bedingen eine teilweise Abkehr von traditionellen Vorgaben, neue Ritualformen sind wenig erprobt. Dennoch hat sich gezeigt, dass in Krisensituationen das Bedürfnis nach Ritualen und rituellen Handlungen groß ist.

Schlüsselwörter: Krisenintervention, Rituale, Trauerrituale, Sterben, Tod und Trauer.

ABSTRACT

Title of the paper: The importance of rituals in the framework of crisis intervention, using the example of the crisis intervention team of the province of Styria.

Author: Petra Christine Türl

Method: An empirical qualitative study in the form of expert interviews was carried out for this paper. It was evaluated based on the concept of Michael Meuser and Ulrike Nagel.

Objective and contents of the paper: Crisis intervention and acute care, rituals, related mourning and parting rituals and dealing with dying, death and grief are the topics of this paper. Against this backdrop, the importance that is attached to rituals in acute situations of crisis is investigated.

Results: Rituals were a natural part of life for a long time. Social changes result in a partial rejection of traditional standards, and new types of rituals have not been tried out thoroughly. Still it has become apparent that there is a great need for rituals and ritual acts in situations of crisis.

Keywords: crisis intervention, rituals, mourning rituals, dying, death and grief.

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT 4

INHALTSVERZEICHNIS 6

EINLEITUNG 9

1 KRISENINTERVENTION/AKUTBETREUUNG 13

1.1 Kriseninterventionsteam (KIT) Land Steiermark 15

1.2 Strukturen der Organisation 17

1.3 Aufgaben der Krisenintervention/psychosozialen Akutbetreuung 18

1.4 Ausbildungsrichtlinien 20

1.5 Einsatzstatistik 20

1.6 Ablauf eines KIT Einsatzes 22

2 RITUALE 24

2.1 Versuch einer Begriffsdefinition 26

2.2 Wann ist ein Ritual ein Ritual? 29

2.3 Ritualtheorien 32

2.3.1 Die genealogische Perspektive: Religion und Mythos 32

2.3.1.1 Edward Burnett Tylor (1832-1917) 33

2.3.1.2 William Robertson Smith (1846-1894) 33

2.3.1.3 Mircea Eliade (1907–1986) 33

2.3.2 Strukturelle und funktionale Perspektive 34

2.3.2.1 Arnold van Gennep (1873-1957) 34

2.3.2.2 Victor Turner (1920-1983) 36

2.3.3 Das Ritual als Text 39

2.3.3.1 Clifford Geertz (1926-2006) 40

2.3.3.2 Ronald Grimes (*1943) 40

2.3.4 Rituale als Performance 42

2.4 Funktion von Ritualen 43

2.5 Typologie von Ritualen 46

3 TRAUER- UND ABSCHIEDSRITUALE 49

4 STERBEN, TOD UND TRAUER 60

4.1 Umgang mit Sterben, Tod und Trauer im ländlichen Bereich ····· 65
4.2 Umgang mit Sterben, Tod und Trauer im städtischen Bereich ····· 68
4.2.1 Befunde zur Vereinsamung in den Städten ····· 68
4.2.2 Statistische Daten zur Veränderung der Haushalte ····· 71
4.3 Auswirkung der Todesart auf die Hinterbliebenen ····· 73
4.4 Unterschiede emotionaler Trauerreaktionen zwischen Frauen und Männern ····· 76
4.5 Kulturelle Unterschiede ····· 79
4.5.1 Christliche Sterbe- und Trauerkultur ····· 82
4.5.2 Islam ····· 83
4.5.3 Orthodoxie ····· 85
4.5.4 Buddhismus ····· 88
4.5.5 Die traditionelle afrikanische Kultur am Beispiel der Dagara ····· 89
4.6 Intrakulturelle Unterschiede zwischen Frauen und Männern ····· 90
4.7 Interkulturelle Unterschiede zwischen Frauen und Männern ····· 93

5 EMPIRISCHER TEIL 94
5.1 Fragestellung ····· 94
5.2 Untersuchungsdesign ····· 95
5.2.1 Erhebungsmethode ····· 95
5.2.2 Expert/innenenin terviews ····· 96
5.2.3 Auswertungsmethode ····· 97
5.3 Forschungsprozess ····· 99
5.3.1 Entwicklung des Leitfadens ····· 99
5.3.2 Die Interviewpartner/innen ····· 100
5.3.3 Ablauf der Interviews ····· 102
5.3.4 Transkription und Anonymisierung ····· 102

6 DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE 103
6.1 „Kerzen verwenden wir sehr häufig“ ····· 103
6.2 „Eher bieten wir an“ ····· 105
6.3 „Meistens kommen noch einmal ganz viele Emotionen hoch“ ····· 105
6.4 „Manchmal bin ich beobachtend, manchmal näher dabei“ ····· 107
6.5 „Am Land wird noch viel mehr gebetet“ ····· 109

6.6 „Frauen sind in solchen Situationen die sozialeren Wesen und drücken sich leichter aus“ ····· 110
6.7 „Wir halten den Raum frei“ ····· 112
6.8 „Es hat sich nicht sehr viel verändert“/„oft tun wir uns schwer, überhaupt ein Netzwerk aufzubauen“ ····· 114
6.9 „Ist ein Tabuthema“/„es wird vermutlich mehr darüber geredet“ ····· 116
6.10 „Traditionelle Religionen treten zurück“ ····· 119

7 FAZIT 121

8 LITERATURVERZEICHNIS 125

TABELLENVERZEICHNIS 140

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 140

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS 141

GLOSSAR 142

ANHANG 144
Interviewleitfaden ····· 144
Die Geschichte von der sehr, sehr alten Seele ····· 146

EINLEITUNG

Im Rahmen meiner Ausbildung zur Lebens – und Sozialberaterin kam ich 2009 das erste Mal mit dem Kriseninterventionsteam des Landes Steiermark in Berührung. Die Leiterin der Koordinationsstelle Krisenintervention berichtete in einem Vortrag über Aufgabe, Einsatzindikation und Ausbildungsrichtlinien des Kriseninterventionsteams. Mein Interesse war sofort geweckt und kurze Zeit später meldete ich mich für ein Aufnahmegespräch an. Da dieses Gespräch positiv verlief, konnte ich von Jänner bis April 2010 die Ausbildung absolvieren und bin seit Mai 2010 ehrenamtliche Mitarbeiterin im Kriseninterventionsteam des Landes Steiermark. Ausschlaggebend für meine Bewerbung waren hauptsächlich zwei Gründe:

Während meiner Arbeit als Klinikhebamme war ich auch mit Situationen konfrontiert, in denen Paare oder Frauen eine Totgeburt erleben mussten. Das, was in einer derartigen Situation für die Betroffenen hilfreich gewesen wäre, war weder bei Hebammen noch Ärzt/innen in der Ausbildung vorgesehen. Somit war jegliches Handeln letztendlich geprägt von Hilflosigkeit.

1999 kam mein Sohn, viel zu früh, Ende des fünften Monats zur Welt. Nach vier Wochen, die ein Wellental aus Hoffnung und Verzweiflung waren, starb er. Mir wurde mitgeteilt, dass mein Mann und ich Zeit hätten, uns in Ruhe zu verabschieden und dann gehen könnten. Unseren Sohn sollten wir einfach im Zimmer lassen, er würde später abgeholt werden. Abgesehen davon, dass wir uns völlig allein gelassen fühlten, informierte uns auch niemand über die möglichen psychischen Auswirkungen nach dem Tod eines Kindes, sowohl auf die Eltern, als auch auf die Geschwister, noch wurden wir an eine damit befasste Institution weiterverwiesen.

Während der Zeit des fast permanenten Aufenthalts auf der Frühgeborenen-Intensivstation lernte ich eine Mutter von Zwillingen mit ihrem Partner kennen. Zufällig trafen wir uns mehrere Monate nach dem Aufenthalt in der Klinik in der Stadt. Sie berichtete mir, dass beide Kinder verstorben waren. Das Gefühlschaos danach war gekennzeichnet von Trauer, Schuldgefühlen, Zweifel, Selbstwertproblemen, Wut, Verständigungsschwierigkeiten mit dem Partner und dem sozialen Umfeld uvm. Ich konnte das nur bestätigen. Weder ihre noch meine Beziehung hatten diese Situation ausgehalten.

Ausgehend von diesen Erfahrungen war die Ausbildung zur KIT Mitarbeiterin für mich die Möglichkeit, in der Akutphase nach einem krisenhaften Geschehen, betroffene Personen zu unterstützen, in Verbindung mit einem fundierten fachlichen Zusatzwissen.
Während der Ausbildung wurden wir wiederholt darauf hingewiesen, wie wichtig für Hinterbliebene die Möglichkeit ist, sich von einer/m Verstorbenen zu verabschieden. Das Verabschieden selbst kann bereits als Ritual gewertet und entsprechend begleitet werden, weil dadurch ein Schritt zum Begreifen und Annehmen des Unfassbaren getan wird. Ist ein direktes Abschiednehmen von einer/m Toten nicht möglich, kann das Anbieten eines Rituals, oder die Unterstützung bei der Durchführung eines Rituals für die Angehörigen sehr hilfreich sein. Da Rituale oder rituelle Handlungen unser Leben begleiten und etwas Vertrautes sind, schaffen sie ein Stück weit Sicherheit und Realitätsbezug (vgl. Benko, 2006, 186). Mit Hilfe eines Rituals besteht eventuell auch die Möglichkeit etwas auszudrücken, was nicht oder nur schwer ausgesprochen werden kann. Herbert Muck (1999, 129) führt aus: „Dankbar ist man für einen hilfreichen Ritus, wenn man die Grenze erfährt, an der menschliches Sagen und Handeln nichts mehr vermag“.

Die Verbindung dieser beiden Themen, Krisenintervention und Rituale, führte zum Thema der vorliegenden Arbeit: „Die Bedeutung von Ritualen im Rahmen der Krisenintervention, am Beispiel des Kriseninterventionsteams Land Steiermark“. Wobei ich von der Annahme ausgehe, dass Rituale in der Krisenintervention, in einer Zeit der zunehmenden Sinnsuche, der Abnahme tragfähiger sozialer Netze, sowie einer deutlichen Veränderung im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer, von wachsender Bedeutung sind. Des Weiteren gehe ich davon aus, dass es in Bezug auf Rituale Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Bezirken, zwischen verschiedenen Kulturkreisen und zwischen Frauen und Männern gibt.
Da es dazu leider kaum Forschungsarbeiten gibt, möchte ich anhand einer qualitativ-empirischen Studie - am Beispiel des Kriseninterventionsteams Land Steiermark - einen Beitrag leisten, um diese Forschungslücke ein Stück weit zu schließen.

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut:

Die **Einleitung** gibt Auskunft über die Herleitung des Themas.

Kapitel eins befasst sich mit den Anfängen und Zielen der Krisenintervention. Am Beispiel des Kriseninterventionsteams Land Steiermark (KIT) werden die Strukturen, die Aufgaben und die Ausbildungsrichtlinien erläutert, sowie ein Einblick in die Einsatzstatistik und den Ablauf eines KIT Einsatzes gegeben.

Kapitel zwei ist dem Ritual gewidmet. Beginnend mit dem Versuch einer Begriffsdefinition, über die Frage, wann ein Ritual als solches gilt, der Vorstellung bedeutender Ritualtheorien sowie der Funktion von Ritualen bis zur Typologie von Ritualen.

Das **dritte Kapitel** beschäftigt sich mit dem Sinn von Abschieds- und Trauerritualen sowie der Veränderung, die diese in den letzten Jahren erfahren haben. Zwei Rituale werden näher vorgestellt.

Kapitel vier setzt sich mit dem Umgang mit Sterben, Tod und Trauer auseinander. Da jeder dieser drei Begriffe für sich eine Masterthesis beanspruchen würde, kann es sich im Rahmen dieser Arbeit nur um einen groben Überblick handeln. Untersucht wird der Umgang mit der Thematik im ländlichen und städtischen Bereich, in Verbindung mit der zunehmenden Isolation im urbanen Raum sowie der Veränderung der Haushaltsformen. Ein Abschnitt ist der Auswirkung der Todesart auf die Hinterbliebenen gewidmet. Anschließend werden die emotionalen Unterschiede der Trauerreaktionen zwischen Frauen und Männern, zwischen verschiedenen Kulturen, sowie intra- und interkulturelle Unterschiede zwischen Frauen und Männern näher beleuchtet.

Das **fünfte Kapitel** umfasst den empirischen Teil der Arbeit, mit der Fragestellung und dem Untersuchungsdesign, welches Auskunft gibt über die Erhebungs- und Auswertungsmethode und Expert/inneninterviews. Der Forschungsprozess informiert über die Entwicklung des Leitfadens, die Interviewpartner/innen, den Ablauf der Interviews sowie über Transkription und Anonymisierung.

In **Kapitel sechs** werden die Ergebnisse dargestellt, den theoretischen Befunden gegenübergestellt und interpretiert.

Das **siebente Kapitel** beschließt die Arbeit mit einem Fazit.

1 KRISENINTERVENTION/AKUTBETREUUNG

Das Wort Krise leitet sich vom griechischen „krisis“ ab und bedeutet Entscheidung bzw. entscheidende Wendung. Der Begriff wird für unterschiedliche Phänomene wirtschaftlicher, politischer oder gesellschaftlicher Natur verwendet, fließt allerdings auch im alltäglichen Gebrauch häufig ein, wie z. B. in der Redewendung: „Ich krieg gleich eine Krise“.
Die Wurzeln der Krisenintervention finden sich in der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit den Folgen von akuten Traumatisierungen und schweren Verlusten. Die Begriffe Traumatisierung und Trauer sind daher eng mit dem theoretischen Verständnis von Krise und Krisenintervention verknüpft (vgl. Stein, 2009, 17).

Als Väter der heutigen Krisenintervention können Eric Lindemann und Gerald Caplan angesehen werden. Nach einem verheerenden Feuer, im Coconut Grove Nightclub mit 492 Toten in Boston 1942, erhellte Lindemanns Beschreibung der Symptome im akuten Trauerfall, die Komplexität von Tod, Trauer und Trauma. In weiterführenden Untersuchungen stellte er fest, dass Personen, die kurz nach dem Unglück Hilfe und Unterstützung bekommen hatten, ihre Trauer besser verarbeiten konnten und weniger pathologische Trauerverläufe aufwiesen. Als Konsequenz der Erkenntnisse aus dem Unglück begründete Lindemann gemeinsam mit Caplan ein Programm zur frühzeitigen Intervention in traumatischen Krisenfällen. (In dieser Phase wird das Kriseninterventionsteam tätig und leistet Akutbetreuung. Anm. d. Verf.) Während Lindemann das Programm hinsichtlich des Verständnisses und der Behandlung von akuten Trauerreaktionen unterstützte, erweiterte Caplan die Nutzung der Strategien der Krisenintervention, hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit auf alle aktuellen und zukünftigen traumatischen Ereignisse (vgl. Brown, Shiang, Bongar, 2003, 433).

Gottfried Fischer und Peter Riedesser (2009, 89/90) definieren als traumatisches Ereignis oder Psychotrauma ein „vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung des Selbst und Weltverständnisses bewirkt“. Von Bedeutung ist dabei